

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dareschalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dareschalam“.

Jahrgang IV.

Dareschalam, den 23. August 1902

No. 34.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Oktober 1902 ablaufenden Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Bülow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dareschalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Deutsch-Ostafrikanische Vertrauensmänner?

Nachdem wir auf die Gefahren der vielen Anstellungen von Asiaten in den Dienst des Gouvernements in No. 32 unserer Zeitung hingewiesen haben, wollen wir heute auf eine vielfache Gefährdung bei den Bezirksämtern der Kolonie aufmerksam machen, welche wohl dazu geeignet ist, das Ansehen der deutschen Verwaltung und deren guten Ruf in Bezug auf Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit in den Augen unserer farbigen Bevölkerung zu schädigen.

Schon seit vielen Jahren haben die Bezirksämter das Bedürfnis, aus der indischen Bevölkerung meistens aus der Kaufmannschaft sich einen Vertrauensmann und Ratgeber auszuwählen. Zu welchem Ende derartige, an und für sich nicht unpraktisch erscheinende Verhältnisse führen, beweist unter Anderem auch der Aufstand in Kilwa im Jahre 1894. Auch dort war der Sinder Koffu-Pira der Vertrauensmann des Bezirksamtes und mußte nach Unterdrückung des Aufstandes zum Tode verurteilt werden. Wie viele derartiger Umtriebe, welche den Asiaten bekanntlich im Blute liegen, mögen nun aber unaufgedeckt und deshalb ungeahndet geblieben sein und noch bleiben! — Einer Verfügung gemäß soll ein Farbiger als Beisitzer in den Sitzungen über Eingeborene verwandt werden. Diese Einrichtung ist bis jetzt jedoch in vielen Fällen so weit ausgeartet, daß das betreffende Bezirksamt bei gewissen Gelegenheiten einfach den erforderten Vertrauensmann kommen läßt und häufig nur dessen Ratschläge, welche derselbe auf Grund der ihm wohlbekannten Personalien giebt, befolgt. — Beim Beginn seines Amtes leistet der Betreffende auch ganz gute Dienste, doch sobald er sich in seinem neuen Wirkungskreise ein-

genistet hat und merkt, daß er das volle Vertrauen der Behörde besitzt, wird er gar oft dieses Vertrauen für seine eigenen persönlichen Zwecke ausnutzen. Er wird übermützig und man sieht ihn nur noch in den feinsten Kleidern und beturbant durch die Straßen gehn. Seinen Landsleuten gegenüber ist er ein Mann, der nunmehr alles bei den Behörden erreichen kann, zumal wenn sie sehen, daß derselbe von Europäern und selbst von den Swana-Mtubwas auffällig ausgezeichnet wird. Es gilt nunmehr, ihn sich zum Freunde zu machen, denn er ist ja ein geschickter und tüchtiger Mensch (vergl. in Nr. 32 d. Ztg.) Wehe demjenigen, welcher seine Freundschaft nicht zu erwerben versteht. Hat jemand aus der Bevölkerung, ganz gleich ob aus demselben Orte, oder von außerhalb kommend, eine Sache beim Gericht anhängig zu machen, so geht er ganz selbstverständlich zunächst zu dem betreffenden „Vertrauensmann“, unterbreitet demselben sein Anliegen, „macht ihn sich geneigt“ und ist sicher, daß ihm nachher geholfen wird. Auf mehr oder weniger Geschicklichkeit seitens des Vertrauensmanns kommt es nun an, um die Sache seines Freundes — selbst unparteiisch erscheinend — zu vertreten.

Eine direkte Pflichtwidrigkeit glaubt der betreffende Vertrauensmann mit jener Handlungsweise nicht zu begehn, denn der deutsche Sinn für Rechtlichkeit ist bei ihm in den meisten Fällen nicht vorhanden, bei ihm überwiegt die Voreingenommenheit. Viele Beispiele, welche bei den in der Kolonie geführten Prozessen, in welchen Asiaten die Kläger oder Angeklagten waren, haben dieses zur Genüge bewiesen, und es ist deshalb an der Zeit, daß hier nach Möglichkeit Wandel geschaffen wird. Ein Radikalmittel, um die bisher notwendig erscheinende Institution der farbigen Vertrauensmänner auf den Bezirksämtern endgültig zu beseitigen, wäre vielleicht die Bestimmung, daß ein Theil der europäischen Beamten des Bezirksamtes oder besser noch der entscheidende Beamte selbst die Landessprache sowie die hiesigen Verhältnisse vollkommen beherrschen muß, dann wären eben Mittelspersonen asiatischer Herkunft überflüssig.

In England müssen jedenfalls diejenigen Persönlichkeiten, welche sich dem Kolonialdienst widmen wollen, zuvor ein Examen in der betreffenden Landessprache ablegen.

— Zur Hebung der Eingeborenen-Kulturen durch Einführung geeigneter Zugthiere veröffentlicht Dr. A. Schulte im Hofe in der „Dtsch. Kol. Ztg.“ einen bemerkenswerten Aufsatz. Er geht von der Thatsache aus, daß der Export von Hülsenfrüchten und Getreide aus Ostafrika im Verhältnis zur Produktionsfähigkeit des Landes und der Zahl seiner Bewohner immer noch ein sehr geringer ist und belegt seine Behauptung mit Zahlen, dann fährt er fort: „Schon diese Zahlen beweisen zur Genüge, daß der Landbau in unseren Kolonien

noch sehr wenig entwickelt ist. Und in der That ist man hier, gleich wie in den meisten Ländern Afrikas, noch nicht über den Hackbau hinweggekommen. Eine Ausnutzung der Tiere zum Bespannen des Pfluges, zum Ziehen von Lasten kennt der Eingeborene noch nicht, und ebenso wenig versteht er es, sich die Milch der Kuh zu Nutzen zu machen. Denn von Alters her wurde immer nur soviel Land unter Kultur genommen, als notwendig war, die für das Leben unbedingt notwendigen Produkte zu ziehen. Und hierfür genügte der Hackbau vollständig. Gedeiht doch in diesen Ländern ein großer Teil der Früchte ohne besondere Pflege. Dazu hatte der Häuptling, der reiche Araber, genügend Sklaven, um durch Hackbau seinen Bedarf an Feldprodukten zu decken. Und war es für ihn nicht zugleich bequemer, den Sklaven zum Tragen von Lasten zu verwenden, als wie z. B. den störrischen Esel, der zudem noch größere Anforderungen in Bezug auf gangbare Wege stellt. So kommt es, daß unter den heutigen Verhältnissen, obwohl genügend gutes Land und hierfür genügende Arbeitskräfte vorhanden, diese Länder nicht einmal den eigenen Bedarf an Feldfrüchten zu decken vermögen.

Gleichwie aber im größten Teil Afrikas noch heute der Hackbau der allein übliche, so diente auch bei allen Völkern Asiens und Europas die Hacke zunächst ausschließlich zur Bearbeitung des Bodens. Erst im Laufe der Jahre lernte man den von Haustieren gezogenen Pflug kennen. In Europa wie auch in Amerika haben diese Pflüge jetzt eine große Vollkommenheit erreicht, auch tritt an Stelle der Zugtiere schon vielfach die Dampfkraft. In Asien ist man aber im allgemeinen noch nicht über den primitiven Urpflug, bestehend aus einem geeignet geformten, vorn angespitzten Holzstamme, dessen Spitze meistens mit Eisen beschlagen ist, hinausgekommen. Da mit diesem Pflug nur die obere Erdrinde bearbeitet werden kann, so ist neben dem Pflug noch die Hacke üblich, und wenigstens einmal im Jahre wird mit derselben der Boden tief umgearbeitet. Wie aber in allen Kulturländern erst nach Einführung des Pfluges die Landwirtschaft eine weitere Ausdehnung nahm, so können wir auch in unseren Kolonien erst auf eine größere Ausdehnung des Feldbaues rechnen, nachdem sich die Eingeborenen mit dem Pflug unter Benutzung geeigneter Zugtiere vertraut gemacht haben. Aber ebenso, wie der stumpfsinnige Kuli in den Ebenen Indiens, wie der auf so niedriger Kulturstufe stehende Felache Aegyptens es lernte, den Pflug zu führen, werden wir es dem Neger Afrikas beibringen können, den Pflug zu handhaben. Und daß dieses möglich, beweisen die Versuche auf der Station Atakpame in Togo, wo schon heute die Eingeborenen den deutschen Pflug zu führen verstehen. Es fragt sich nur, ob wir die geeigneten Zugthiere in unseren Kolonien haben, und wenn nicht, welche wir am besten einführen.